

**Zum 6. Sonntag im Jahreskreis
(Fastnachtssonntag)
und zum Humor als christliche Tugend**

Lachen ist gesund! Aber in der Bibel ist das Wort Lachen sehr, sehr selten. Und wenn es vorkommt, dann ist es gar nicht zum Lachen.

Doch zunächst zum Sonntagsevangelium (in dem das Wort Lachen auch nicht vorkommt): Jesus heilt einen Aussätzigen. Er befiehlt ihm: Sage keinem Menschen etwas, wer deine Heilung vollbracht hat. - Warum verbietet Jesus dem Geheilten, ihn bekannt zu machen?

Manche Exegeten sagen: Jesus wollte deshalb nicht, dass er durch Heilungswunder als Messias bekannt würde, weil die Messiaserwartungen seiner Zeit zu politisch waren, diese Erwartungen wollte er nicht auf sich gerichtet sehen.

Humoristen sagen: Jesus hat einen Trick angewendet. Er wollte sehr wohl, dass das Heilungswunder und der, der es vollbracht hatte, bekannt würden. Und er sagte sich: je mehr ich es verbiete, desto mehr wird es weitererzählt. – Laut Evangelium hätte dieser Trick funktioniert: der Mann „verkündete bei jeder Gelegenheit, was geschehen war...“, heißt es im Evangelium. - Ist das nicht zum Lachen?

Das Lachen und die Bibel, das scheinen zwei feindliche Brüder. Im Buch der Spruchweisheiten (Altes Testament) heißt es: „Auch beim Lachen kann das Herz trauern.“ Im Buch Kohelet (auch Altes Testament) heißt es direkt: „Trauern ist besser als Lachen.“ Letztes Beispiel (Psalm 2): „...der im Himmel wohnt, lacht ihrer...“, also Gott lacht, aber spöttisch, über seine Gegner.

Doch wie sieht es im Neuen Testament aus? Da kenne ich gerade mal nur zwei (!) Stellen, wo das Wort lachen vorkommt: „Weh euch, die ihr hier lacht“, heißt es im 6. Kapitel bei Lukas. „Euer Lachen verkehre sich in Weinen“ heißt es im 4. Kapitel des Jakobusbriefes. – Da kann einem das Lachen vergehen...

Ein ganz kurzer Blick in die Geschichte: Im Mittelalter gab es so genannte Mysterienspiele. Da die meisten weder lesen noch schreiben konnten, wurden Themen des Glaubens in Bildern und in Schauspielen, eben den Mysterienspielen, dargestellt. In der heiligen Fastenzeit wurde, wie auch heute, auf dem Weg nach Ostern das Reich Gottes verkündet. In der unheiligen Zeit davor, also in der Fastenzeit, wurde das Reich des Teufels dargestellt. Und zwar durch (kostümierte) Narren. Narren waren böse, egoistische, teuflische Gestalten, die Menschen vom Glauben abbringen wollten.

Das Schellenkleid des Narren – Kulturhistoriker sagen: das ist eine Anspielung auf das Hohelied im 1. Korintherbrief: Wenn ich mit Engelszungen reden könnte, hätte aber die Liebe nicht, dann wäre ich nur eine rasselnde Schelle. Der Spiegel des Narren – ein Symbol für einen, der immer nur sich selbst sieht. Die närrische Zahl 11 – ein Hinweis auf die 12 Apostel minus Judas dem Verräter.

Der Psalm 53 beginnt mit den Worten: Es gibt keinen Gott, spricht der Narr. Ein mittelalterlicher Psalter zeigt Eva, die einen Säugling an der Brust hält, und dieser Säugling trägt eine Narrenkappe – die älteste bekannte Darstellung der Narrenkappe, die es gibt.

In der Renaissance findet eine Wende statt: der Narr wird zu einer Figur der Weisheit, er glotzt nicht selbstverliebt in den Spiegel, er hält den Spiegel anderen, vor allem den Mächtigen vor

– siehe Till in der Mainzer Fastnacht. Die Könige hielten sich Hofnarren. Sie durften dem Machthaber sagen, was anderen nie gewagt hätten. Die Narren genossen Narrenfreiheit. Und nicht nur Könige hielten sich Hofnarren, auch andere reiche Leute. Vom heiligen Thomas Morus ist bekannt, dass er sich einen solchen Hofnarren hielt.

Übrigens: der heilige Thomas Morus ist für seinen speziellen Humor berühmt, besonders, wenn es um die Ehe ging. Beispiel: „Derjenige, der eine zweite Frau heiratet, nachdem die erste gestorben, ist ein Schiffbrüchiger, der ein zweites Mal ins stürmische Meer hinausschwimmt.“ Und als Thomas Mourus' erste Frau gestorben war, stand auch er mit einer zweiten vorm Traualtar – nach gerade einmal vier Wochen.

Bekanntlich geriet Thomas Morus in Konflikt mit König Heinrich, der sich von Rom trennte. Ins Gefängnis geworfen, sagte Thomas Morus zum Gefängniswärter: „Sollte ich mich mal über Kost und Logis beschweren, dann werfen Sie mich einfach raus.“ Raus kam er allerdings erst als Enthaupteter.

Bei vielen Heiligen gehen Glaube und Humor eine innige Verbindung ein, Philipp Neri und Don Bosco wären weitere Beispiele.

Paulus spricht von der Narretei, von der Torheit des Glaubens: „Die Juden fordern Zeichen (Wunder), die Griechen fordern (philosophische) Weisheit, wir aber verkünden Christus als den Gekreuzigten; für die Juden ein Anstoß zum Ärgerniss, für die Griechen eine Torheit (Narretei), für uns aber, die wir glauben: Gottes Weisheit, denn Gott hat die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht.

Die Weisheit der Welt kann es nicht fassen: der Schöpfer des Weltalls liegt als Kind in einem Stall, stirbt einen schmähhlichen,

grausamen Tod am Kreuz, entreißt gerade dadurch dem Tod die Gewalt und zieht uns hinein in seine Auferstehung. „Der Tod ist nicht mehr tödlich“ (Kardinal Volk).

Jesus liebt nicht die Sünde, aber den Sünder, sagt Augustinus. Gott nimmt den Sünder liebevoll in den Arm. – Was ist Humor? Jemanden so **auf** den Arm nehmen, dass er sich **in** den Arm genommen fühlt:

Heile, Menschskinder, 's wird alles wieder gut,
auch ich als armer Sünder verliere nie den Mut,
denk' immer dran: Gut Ding braucht Weil,
am Ende, da wird alles heil.

Es geht bei allen Menschen und in jedem Lebenslauf
halt immer wieder mal bergab und wieder mal bergauf.
Doch wenn du fest im Glauben stehst, dann hast du immer Kraft,
und dankbar sagst du dann von Mal zu Mal: es ist geschafft.
Egal, was kommt und was geschieht, denk immer an das alte
Lied:

Heile, Menschskinder...

Jesus heilt im Evangelium, er ist der Heiland der Welt. Mag „Heile Gänsje“ auch allzu verniedlichend klingen, mit kindlichem Humor darf es der Glaube singen.